

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeich.

VI. JAHRGANG.

N^o 59.

Montag am 22. Juli

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meisterhand in Kupfer gestochenes colorirtes Costume bild, illyrische Volkstrachten in Doppelfigur enthaltend, in Grosquart. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert portofrei ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man in der Buchhandlung des Herrn Georg Lercher am Hauptplatze

Wahre Liebe.

Zwei Blümlein hold verliebten

Sich in das Sonnenlicht:

Die stolze Purpurrose

Und ein Bergismeinricht.

Die Rose schwelgte rastlos

Im lichten Sonnenstrahl,

Und war zuerst erblühet

Im weiten, blumigen Thal.

Kaum stand sie da im Prachtleid',

Verzehrt' sie Sonnengluth:

Berwelfend sank sie nieder,

Hinströmt ihr Rosenblut!

Doch dort im Erlenschatten,

Wo spärliches Sonnenlicht,

Erbühte in frommer Liebe

Das stille Bergismeinricht.

Nur selten lugte es aufwärts

Zum Liebchen durch's Erlengrün,

Und deshalb blüht's noch heute,

Die Rose ist lange dahin.

Friedrich v. Steinberg.

Der Constabler.

Episode aus dem Krainischen Kriegerleben im sechszehnten Jahrhundert von Dr. Rudolph Wuff.

I.



„Ahrlich, da macht ihr euch breit, geht still und vornehm an unser einem vorüber, Ivan Mosnik, laßt euch so behaglich Geschüßmeister nennen, als wenn eure Büchsen da mehr werth wären, als eine ganze Schwadron Reiter, und ihr Lärm leichter ein weibliches Herz bezwingen könnte, als das schönste Lied zur Guitarre gesungen“ — höhnte Pepo, der Sekretär des Domherrn Vellovic, der im Namen des Bischofs von Ugram das Amt eines Pflegers und Schloßhauptmanns im türkenbedrohten Cissek übte.

Ivan sah den Italiener mit einem leichten Lächeln an, und nach gewohnter Weise jeden Schein von gereizter Stimmung überwindend, warf er halb scherzend hin: „Meint ihr, ein echter Krainer, ein lustiger Bursche, der euch seinen Kirchtag in Sittich mitgemacht, verstände schlechter ein Lied zu singen, als eure Kater am Dache? Glaubt ihr ja nicht, daß ich bei den brummenden Karthausen, die so klar und ehrlich drein sehen, wie Meister Hans Hilger in Laibach, der sie gegossen, meine Cither verlernte; aber wenn ihr auf Rosa, unsers Domherrn Nichte anspielt, dann macht euch nichts daraus, wenn ihr jetzt in der eisernen Zeit der Mann lieber ist, der mit Eisen, als jener, der mit dem Gänsekiel verkehrt“.

„Ich glaube ihr spottet, Ivan — oder wie ich euch nennen soll, der ihr vielleicht keines Vaters Namen habt,“ fuhr Pepo auf. „So nennt mich den Constabler,“ lächelte Ivan, „wie mich meine wackeren Landsleute nennen, oder so es euch beliebt, den Ivan der schönen Rosa, wenn dieser Name dem verzärteltesten Ohre sanfter klingt, oder wollt ihr mich Mosnik heißen, wie mich jene grüßen, denen ich manche Rippe zerschlug.“ —

Der Wälsche trat schüchtern zurück vor dem kräftigen Manne, der nicht ungeneigt schien, das magere, von Leidenschaften gedörrte Männlein wie eine Handgranate zu behandeln. „Ihr seid, eure sogenannte Geschüßkunde ausgenommen,“ brummte er, „gegen mich, der ich des Domherrn geheimste Gedanken schreibe, nur ein erbärmliches leeres Blatt — merkt euch dies!“

„Nun, Herr Geheimgedankenkiel! das ist ja der Unterschied von uns beiden; ich bin, die Geschüßkunde ausgenommen, ein leeres Blatt: ihr, was die Geschüßkunde betrifft, leer und unbeschrieben, sonst aber ein Blatt, auf welchem viel Unerbauliches geklebt ist.“

Ergrimmt sah Pepo dem stolzen Krainer nach. „Du sollst mir anders sprechen,“ fluchte er, „wenn erst Hassan Beg dich durch mich in seine Gewalt bekommt, so wahr ich dem großmächtigen Osmanli lieber diene, als dem hoch-

müthigen Kroaten, der weniger mit leichtem Gröschlein freigebig ist, als der Beg mit Byzantinern; ja sie sollen dich mit den Ohren an die große krainische Ragianerin, den donnernden Schreck aller Blockhäuser, annageln, auf daß die schmucke Rosa sich freue ob dem Gequicke ihres stattlichen Bräutigams“.

Von Haß und Eifersucht gefoltert, begab er sich zu Bellovic, der die Insignien seines würdigen Amtes zum Theile mit Brustharnisch und Wehrgehänke vertauscht hatte, und in ein langes Schreiben vertieft saß. „Eben recht, daß du kommst, Pepo!“ rief er dem Eintretenden zu, „da sagt sich bei mir nun Hassan Beg von Bosnien als seltsamer Gast an, verlangt nichts Geringeres, als die Uebergabe von Sissek und schließt mit den Worten: Er wolle sich hier ein Mal einen Domherrschmaus nach seiner Art holen. Die Thore der Weste sollen geöffnet und seine Arnauten von uns auf das Glänzendste bedient werden. Noch diesen Abend trifft Saffer Beg von Cernih, sein Bruder, hier ein, um ihm von dem Stande der Weste und des Geschüzes, so wie von unserem guten oder bösen Willen getreuen Bericht zu geben. Da sollte doch Gottes Donnerwetter drein schlagen, wenn ich nicht den Gesandten hängen und den hochmüthigen Ungläubigen mit gehacktem Eisen aus allen Stücken empfangen lasse. Mir, dem Stellvertreter des Domcapitels, eine solche Zumuthung!“

„Beruhigt Euch, edler Herr,“ nahm Pepo das Wort, „denkt, der Banus steht ferne, die Hilfe aus Steiermark und Krain ist nicht verlässlich zu erwarten, also sein glimpflich, dächte ich, sollten wir antworten, das heißt ohne Eurer Weisheit und Eurem Scharfsinne vorgreifen zu wollen, zumal verlaßt Euch nicht zu sehr auf diese trogigen krainischen Urkebusiere, am wenigsten auf die Leute beim Geschüze; ich habe so meine eigenen Grillen darüber“.

„Dich macht die Eifersucht blind,“ fuhr Bellovic auf, „da bist du ein eitler, eingebildeter Bursche und Ivan, der Constabler, nicht minder; euch beiden sticht meine Nichte Rosa in die Augen, ihr beide aber, so Gott will, mir nicht, und damit genug! Weder der Schreiber, noch der Constabler taugen in unsere Verwandtschaft, also grämt euch gegenseitig nicht“.

„Benigstens Einer hat sich nicht zu grämen,“ eiferte mit boshaftem Lächeln Pepo; „es scheint, als habe Ivan in den ergeblichen Wall des veränderlichen Weiberherzens glücklich Bresche geschossen“.

„Wer mir das wiederholt, hängt!“ donnerte der Domherr, „und wenn es meine eigene Nichte wäre.“ Pepo schwieg, durchlas das Schreiben des Hassan Beg und fragte endlich mit gewohnter Demuth, was des Domherrn Weisheit zu thun beschlossen. „Was beschlossen?“ fuhr Sissek's Beschützer auf, „den Gesandten nicht einzulassen und die ungeladenen Gäste mit glühenden Kugeln und brennendem Peche zu empfangen“.

„Ich aber meine in meiner Einfalt, es sei unter gegenwärtigen Umständen nicht gerathen, die Uebermacht herauszufordern; laßt Saffer Beg immerhin ein in die Weste; erlaubt mir, ich dächte Ihr habt die Gabe meiner

Klugheit mehr denn ein Mal erprobt, was mich nur noch demüthiger macht, denn der Himmel spendet nach seiner Gnade die Gaben Verschiedenen — erlaubt mir also in schlaue gefeilter Rede den Abgesandten dahin zu bestimmen, daß sich die Verhandlungen zu unsern Gunsten wenden, wir scheinbar eine türkische Besatzung, so gering, daß wir sie bei jedem gewaltsamen Versuche leicht unschädlich machen können, aufnehmen, und indessen Zeit gewinnen, die Hilfe des Banus und des Obersten Grafen Nuersperg abzuwarten“.

„Zeit gewinnen? Gut!“ erwiederte der Domherr, „aber kein bewaffneter Türke betritt mir die Weste, ohne daß Kopf und Turban auf dem Boden sich suchen. Kannst du durch schlaue Unterhandlung Saffer Beg so lange hinhalten, gut, so hast du von mir freie Vollmacht — und an Lohn soll es dir nicht fehlen, ich kenne deine Natur“.

„Und ich hänge nicht, wenn ich an Rosa denke?“ fragte zögernd der Italiener. „Keines Narren Gedanken werden vom Donner ausgezankt!“ lachte der Domherr und verließ die Stube. „Des Narren Gedanken führt der Narr selbst aus, — während der Weise erst die Hindernisse für seine überlegt,“ grollte Pepo. „Warte, stolzer Bellovic, dem nur der Zufall in die Priesterseele den Muth pocht, wie Stahl und Stein in den schwachen Schwamm den zündenden Funken, Rosa soll mein sein und Byzantiner oben drein, und manche stolze Kroatin nebst ihr, flattert nur erst der Rosschweif auf den Trümmern eures gethürmten Klosters. Doch stille — die Trompeten schmettern auf die trüben, pulvergeräucherten Fenster! ja wahrhaftig, dies ist Saffer Beg auf dem bäumenden Araber. — Wie sie sein Gefolge zurückhalten von der Zugbrücke, mißtrauisch ihm allein den Eintritt in die Weste gestatten — o ihr hochmüthigen Narren! die unschädlichen Ratten drängt ihr zurück von eurem Gänsestalle, den Marder aber laßt ihr herein, ohne zu wissen, daß Meister Fuchs hier bereits verborgen ist, und ihm Freund Marders Besuch gilt. Nun hinaus! Meister Ivan's Geschüze können nicht so leise flüstern, als die Sprache von meines Waters Sohn, — dafür empfängt meines Waters Sohn Gold — und seine Karthausen spenden nur gemeines Eisen“.

(Fortsetzung folgt.)

Die stille That.

Historische Novелlette von Carl Groder.

I.

Zur Zeit, als Italien unter französischer Herrschaft sich befand, brach in einem zu Livorno liegenden Regimente ein Aufstand aus. Die Sache schien bedenklich werden zu wollen, denn es lag ihr keine gewöhnliche Meuterei der Soldaten zu Grunde. Der erzürnte Kaiser schickte, sobald er Nachricht davon erhielt, sogleich Murat mit den strengsten Strafbefehlen dahin ab. Er sollte ohne Kriegsrath den Tod verhängen.

Murat war angekommen, ließ das rebellische Regiment aufmarschiren und kündigte ihm an, daß er vom Kaiser gesendet worden sei, zum abschreckenden Beispiel

mit aller Strenge zu strafen. Das Feuer seiner Rede, die heftige, drohende Geberde, die Autorität seines Namens wirkten wie mit Zaubergewalt; das Regiment fiel ihm zu Füßen und bat um Gnade. Murat war gerührt, bemerzte aber seine Bewegung und sprach mit starker Stimme: „Ich werde jeden zehnten Mann aus Euch erschießen lassen“.

Das bestürzte, in die Kaserne eingeschlossene Regiment schickte Abgeordnete über Abgeordnete an ihn; Soldaten und Offiziere schwuren, ihr Vergehen in der ersten Schlacht unter den Augen des Kaisers gut machen zu wollen — umsonst, Murat blieb unerbittlich. Endlich schien er von so viel Unterwürfigkeit und Reue erweicht zu sein. Drei der Schuldigsten — so verlangte er — sollten das Verbrechen des Regiments mit ihrem Herzblute sühnen. Die Opfer wurden sogleich gewählt und in den Kerker gebracht. Ihre Hinrichtung war auf den nächsten Tag bestimmt, und in dem Augenblicke, als sie vor sich ging, sollte das Regiment seinen bisherigen Standort verlassen. Inzwischen aber blieb es fortwährend eingeschlossen.

Um Mitternacht ließ Murat die drei Unglücklichen durch einen Kerkermeister, auf dessen Verschwiegenheit zu bauen war, zu sich führen.

„Morgen erwartet Euch der Tod,“ redete Murat sie mit strengem Tone an, „aber nicht auf dem Feld der Ehre, sondern der Schande. Ich will Euer letztes Lebewohl Euern Angehörigen überbringen. Habt Ihr denn gar nicht an Eure Eltern gedacht? Sie verdienen gewiß bessere Kinder. Die armen Mütter!“ Die Soldaten brachen in lautes Schluchzen aus. „Geht jetzt und denkt an Gott! Ihr gehört nicht mehr dieser Welt an. Ich werde Euch einen Priester senden“.

Die Soldaten sanken zu Murat's Füßen und flehten — nicht um Gnade, sondern um seine Verzeihung vor ihrem Tode. Als sie sich entfernten, rief sie Murat zurück.

„Hört! Wenn ich Euch das Leben schenkte, würdet Ihr wieder rechtschaffen sein?“

„Wir haben den Tod verdient und wollen sterben!“ antwortete Einer.

„Wenn ich Euch aber nicht erschießen lassen will? Wollt Ihr denn durchaus sterben? Ich habe bisher nur gegen Feinde Feuer kommandirt, und Ihr seid ja doch meine Brüder, seid Franzosen!“

Murat wandte sich ab, um seine Rührung, vielleicht seine hervorbrechenden Thränen zu verbergen.

Nachdem er sich wieder gefaßt hatte, begann er: „Morgen Abends wird man Euch hinausführen. Wenn die Schüsse gegen Euch fallen, so stellt Euch todt. Ein verlässlicher Mann wird Euch auf einen Karren laden und auf den Friedhof führen. Dort erhaltet Ihr Matrosenkleider und dreitausend Franks. Werbergt Euch dann in der Herberge, die man Euch bezeichnen wird; in zwei oder drei Tagen werdet Ihr auf ein amerikanisches Schiff, das im Hafen vor Anker liegt und nach Neu-Orleans segelt, abgeholt werden. Betragt Euch klug und rechtschaffen, merkt Euch aber, daß Ihr für die Welt todt seid. Jetzt geht; für Eure Familien werde ich Sorge tragen“.

Die Geretteten zerfloßen zu Murat's Füßen in Thränen und gelobten, sich seiner Gnade würdig zu beweisen.

Alles geschah, wie Murat es berechnet hatte. Er gab dem Regiment ein Beispiel der Strenge, vergoß kein Blut und der Kaiser, der nie etwas davon erfuhr, dankte ihm, daß er den Forderungen der Mannszucht nur drei Menschenleben geopfert hatte.

(Beschluß folgt.)

Zwei Bitten.

Unlängst lag zu Leipzig eine Frau so gefährlich krank darnieder, daß sie ihr letztes Stündchen herangekommen glaubte. In der Angst ihres Herzens betete sie daher den Vers aus dem lutherischen Gesangbuche:

»Komm, o Tod! des Schlafes Bruder,
Komm und führe mich nun fort etc.«

An der Bettstelle stand ihr Mann und betete, heulte und jammerte:

»O du großer Gott, erhöre,
»Was dein Kind gebetet hat.«

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Für Hausfrauen.) Ein sehr gutes Mittel, Fleisch und andere leicht in Fäulniß gerathende Gegenstände aufzubewahren, hat man in dem Eropot entdeckt. Einige Tropfen davon werden unter eine Maß Wasser gemischt; in dieses taucht man dann das Fleisch ein und es erhält sich längere Zeit als vollkommen frisch. — Diese Entdeckung dürfte leicht zu einer vortrefflichen Einbalsamierungsmethode führen.

(Die bekannte Wallfahrtskirche Voretto im Nö-mischen) wurde kürzlich, zu Folge der neuesten Nachrichten der italienischen Blätter, um den ganzen reichen Schatz bestohlen.

(Dehlenschläger.) Am 14. Juli hat dieser berühmte Dichter Wien verlassen, um sich über Linz, Fisch, Salzburg, München und Stuttgart nach Paris zu begeben. Es wurde ihm die Ehre zu Theil, zu Sr. kais. Hoheit, dem Herrn Erzherzoge Carl, zu Seiner Durchlaucht, dem Fürsten Metternich, Sr. Excellenz, dem Grafen Dietrichstein u. s. w. zur Tafel gezogen zu werden. Am 12. Juli vereinigte sich ein Kreis von Schriftstellern, Malern, Gelehrten, Schauspielern, Musikern, 120 an der Zahl, um den Dichter ein Zeichen ihrer Verehrung zu geben, Willkommen und Lebewohl zuzurufen. Die Wiener Blätter nehmen nicht viel Notiz von »diesem Dichter zweier Sprachen zu einer Zeit, wo die Dichter in einer Sprache so selten werden,« wie Grillparzer sagt. Den »Sonntagsblätter« muß man indes nachrühmen, daß sie Dehlenschläger eine besondere würdige Aufmerksamkeit widmeten.

(Die Precettati in den römischen Staaten.) Das römische Straffsystem weist solchen Dieben, Uebelthätern und Vagabunden, welche noch keine schwere Bestrafung erlitten, ihre eigenen Wohnungen zum Gefängnisse in so ferne an, daß sie diese nach Sonnenuntergange nicht mehr verlassen dürfen. Diese Classe von Individuen ist sehr zahlreich. Nur allein in Bologna gibt es deren an 2000. Die Regierung findet ihre Rechnung bei diesem Systeme, da es ihr die Erhaltung dieser Menschen in den Staatsgefängnissen erspart. Jeden Tag machen beim Einbruch der Nacht die Agenten der Polizei ihre Runde. Sie pochen an die Thüren der Consignirten, welche Precettati genannt werden, um sich zu überzeugen, daß diese zu Hause sind. Diejenigen von den Precettati, welche auf den Appel nicht antworten, werden »Bannbrüchige« genannt, und als solche mit einjähriger Gefängniß- oder Galeerenstrafe belegt.

(Doppelmord.) Wir lesen im »Vaterland«: Eine Gesellschaft von fünf Raubschützen kam vor einiger Zeit von der Jagd nach dem Dorfe Winden, (Nedenburger Comitat), ihrer Heimat zu, in der Richtung jedoch, daß sie Joid zu passirten hatten. Hier auf der Hutweide stießen sie auf einige Hirtenknaben, sämmtlich Joiser. Wie die Raubschützen nun so frohen Muthes des erlegten Wildes halber waren, rief einer derselben den Knaben zu: »Laufet, Buben! den Lezten von Euch schieße ich über den Haufen!« Die Knaben, hierdurch erschreckt, ergriffen die Flucht; auf den Lezten aber schlug in der That der Glende an und — schoß ihn zusammen. Die anderen Knaben liefen in Todesangst nach Haus und erzählten weinend die Freveltthat. Jetzt rückte fast die ganze wehrhafte Bevölkerung mit Ackergeräthe bewaffnet und zum Theil auf Pferden aus. Die Wildddiebe kamen in die Klemme, und der Mörder des Knaben suchte sein Heil in dem nahen Neufiedler-

See. Aber der Vater des Gemordeten verfolgte ihn auch hier zu Pferd bis tief in den Sumpf. — Nur eine kleine Strecke, und der verruchte Thäter wäre ergriffen worden — da fracht noch ein Mal sein mörderisches Rohr, und auch der Vater stürzt entseelt vom Pferde. — Die übrigen Spießgesellen sind verhaftet, aber der Mörder ist entflohen. Die Individualität desselben ist übrigens bekannt und man wird seiner wohl bald habhaft werden. Diese Daten sind alle dem Originalverhöre entnommen. —

(Sollen den Kindern thierische — oder vegetabilische Nahrungsmittel gereicht werden?) Hierauf antwortet Thomas Lederer, ehemaliger Assistent an der practischen Schule der Geburtshilfe in Wien, in seinem schätzbaren Werke: »Muttermutter und Kind« (Wien 1842) wie folgt: Vegetabilische Nahrungsmittel dürfen erst, wenn das Kind 20 Zähne hat, (wovon 8 Backenzähne) gereicht werden, weil im Allgemeinen die Ansicht fest steht, daß der Mensch zum Behufe seiner Ernährung nicht nur auf das Thier-, sondern auch auf das Pflanzenreich angewiesen ist, da die Natur seine Verdauungswerkzeuge für beide Nahrungsmittel eingerichtet hat, dieß doch offenbar erst von jenem Lebensalter gilt, wo derselbe die meisten dazu erforderlichen und unter die Thiere vertheilten Organe in seiner physischen Natur vereinigt.

(Das neunzehnte Jahrhundert.) In Hemfö's Buche über Marokko steht folgendes Beispiel von Grausamkeit: Ein Metzger, der nach Landesgebrauch zugleich Wursthändler und Koch war, hatte ein neues Mittel gefunden, sich wohlfeiles Fleisch zu verschaffen. Er lockte nämlich Mädchen in seine Wohnung, ermordete sie und verkaufte ihr Fleisch. Nachdem er 8 dieser Unglücklichen getödtet hatte, entdeckte seine Frau das Verbrechen und zeigte es dem Sultan an. Dieser sprach das Urtheil aus, daß der Metzger auf seiner eigenen Fleischbank in Stücke gehackt werden solle; vier Schwarze vollzogen den Befehl und hieben ihn langsam in kleine Stücke, die sie in einem auf dem Feuer stehenden Kessel kochten und dann solche einem Rudel hungriger Hunde vorwarfen.

J. Surrý's amerikanische Schreibmethode.

Eine schöne, gefällige Handschrift ist jederzeit ein wichtiger Empfehlungsbrief, ja nicht selten so wichtig, daß man ihr, wenn nicht das ganze Lebensglück, doch den ersten Grundstein dazu verdankt. Wem es also daran liegt, in einer unglaublich kurzen Frist ausgezeichnet schön schreiben zu lernen, oder seine Schrift sehr vortheilhaft zu verbessern, dem wird sich nicht leicht je eine schönere Gelegenheit dazu bieten, als eben jetzt. Herr Joseph Surrý, authorisierter Lehrer der amerikanischen Schreibmethode, ist hier angekommen und wird einige Zeit in Laibach verweilen, um auch hier, wie in Wien, Prag, Graz &c. die verwickeltesten, unleserlichsten und schwerfälligsten Schriften in calligraphische zu verwandeln. Er besitzt die ehrenvollsten Zeugnisse mehrerer k. k. Behörden und viele geachtete Organe der Deffentlichkeit haben seine Methode empfohlen und als etwas Wunderbares dargestellt. Schon nach der sechsten Stunde wird jede unleserliche oder sonst schlechte Schrift wie durch Zauber umgewandelt, nach der zwölften Stunde wird sie flüssig, leicht, gefällig, und 20 Stunden sind für jeden Neuling hinreichend, um von Grund aus zur gewandtesten, zierlichsten Schrift zu gelangen. Was hier besonders zu bemerken ist, beobachtet der unbegreifliche Schreiblehrer bei seiner Methode ein rationelles Verfahren und richtet sich stets nach dem Lernenden, so daß Jeder zwar eine schöne, gefällige, aber eine individuell verschiedene Handschrift erhält. Herr Surrý kommt nach dem Rufe, der ihm vorangeht, der bekannten Mad. Caffé, geb. Argé, die vor einigen Jahren herumreichend in dieser Methode Aufsehen erregte, völlig gleich, wenn er sie nicht etwa noch überragt. Viele öffentliche Anstalten, Privat- und Militär-Erziehungshäuser, ja selbst Lehrer haben sich nach Surrý's Methode gebildet.

Die Wohnung dieses außerordentlichen Lehrers der Schnell- und Schönschreibekunst, den wir unserem kunstsinigen Publikum nach selbstigen genommener Einsicht von mehr als 100 Schriftproben mit dem besten Gewissen empfehlen können, ist am Hauptplatz (Micholzer'sches Haus, erster Stock) über den Gang rückwärts.

Leopold Kordeck.

Theatralische Neuere.

Herr Julius Laschott producirt zu Wien im Josephstädter Theater am 5. Juli und dann noch an zwei Abenden seine uns bekannten Nebelbilder (Dissolving-views), fand im Allgemeinen Beifall und reichlichen Zuspruch, konnte aber nach dem Ausspruche der Wiener Blätter seinen Vorgänger Döbler, der sich jetzt in London befindet, darin nicht erreichen.

Der ausgezeichnete Compositeur Donizetti verläßt in Kürze Wien, um eine Reise nach Italien anzutreten, welche sich bis Neapel erstrecken wird.

Der berühmte Bassist Staudigl hat in London einen sehr vortheilhaften Engagements-Antrag von der großen Oper in Paris erhalten. Direktor Pillet bietet dem deutschen Sänger nach Ablauf seines Wiener-Contractes ein sechsjähriges Engagement mit jährlichen 40,000 Franks und fünf Monaten Urlaub an. Staudigl wird gegen Ende dieses Monats wieder in Wien eintreffen.

Das königliche Theater San Carlo in Neapel wird über diesen Sommer geschlossen bleiben und auf Befehl des Königs ganz neu restaurirt werden.

Die deutsche Oper im k. k. Hofopertheater zu Wien wurde am 4. Juli mit Bellini's Schwanengesänge: »Die Puritaner« wieder eröffnet. Die Sagede vom Hamburger Stadttheater substituirt die abwesende Primadonna als Gast recht beifällig.

Der Basssänger Reichmann, auch unserem Publikum von seinem Engagement bei unserem Theater bekannt, befindet sich gegenwärtig in Wien und wird in der Josephstadt einige Gastrollen geben. Er hat in der letzten Zeit eine Kunstreise durch einen Theil von Polen und Rußland gemacht und sich namentlich zu Odessa und Bukarest, wo er bei der deutschen Oper engagirt war, in den sogenannten Staudigl'schen Parthieen allgemeine Anerkennung erworben, so daß er sogar nach Constantinopel sich einschiffen mußte, weil ihm die Ehre zu Theil wurde, vor dem Großhern singen zu dürfen. Er wird nach einem kurzen Aufenthalte in Wien mit seiner jugendlichen Frau, einer Polin und sehr gebildeten Opernängerin, einem neuen, vortheilhaften Engagement zu Folge, nach Rußland reisen.

Der bekannte Sänger Wild, der nimmerruhende Nestor aller deutschen Tenore, hat im Josephstädter Theater in Wien als Gast so ausgezeichnet gesungen, daß er neuerdings im k. k. Hofopertheater engagirt wurde.

Literarische Post.

Bei Karl Gerold in Wien ist so eben erschienen: »Handbuch der besondern und allgemeinen Arithmetik für Praktiker,« zunächst für das Selbststudium gemeinverständlich abgefaßt von Dr. Leopold Schulz v. Straßnitzky, öffentl. Professor der Mathematik am k. k. polytechnischen Institute zu Wien. Dieses neue Werk des gelehrten Herrn Verfassers, der vor Jahren auch in Laibach als Professor die allgemeinste Achtung genoß, ist mit solcher Klarheit und Faßlichkeit durchgeführt, daß wir es Eltern, denen an Ersparung künftiger bedeutender Kosten — Lehrern und Erziehern, denen an Erleichterung ihrer Mühe gelegen ist, und insbesondere Senen, die sich irgend einem praktischen Civil- oder Militärfache widmen, nicht genug empfehlen können.

Im Verlage des Fr. Tendler erschienen vor Kurzem: »Klänge und Bilder aus Ungarn« von dem bekanntesten österreichischen Balladendichter Joh. Nep. Vogl, in einer zweiten, vermehrten Auflage. Wir werden diese Dichtungen in Kürze ausführlicher beleuchten.

In Paris soll nächstens wieder ein deutsches Journal unter dem Titel, »Der deutsche Steuermann« auftauchen. Wenn es nur auf keiner Sandbank sitzen bleibt, meint das Raaber »Waterland«.

Die »Illustrirte Zeitung« im Verlage des Herrn Brockhaus in Leipzig hat gegenwärtig eine Auflage von 10.000 Exemplaren stereotyp. Noch stärker ist die Auflage des Brockhaus'schen Conversationslexikons, die volle 30.000 Exemplare zählt. Diese grandiose Buchdruckerei beschäftigt fortwährend 9 Dampf- und 30 Handpressen. An Setzern, Druckern und Schriftgießern beschäftigt sie an 250 Menschen; ihr zahlreicher Bedarf an Lettern beläuft sich auf 1800 Centner.

In Algier wird die Literatur von den Franzosen mächtig verbreitet. Alle Hauptorte des Landes wurden bereits mit Bibliotheken versehen, von denen die fünf reichhaltigsten in Leone, Constantine, Oran, Mascara und Philippeville schon recht lebhaft besucht werden.

Neue deutsche Dramen. — Grillparzer hat sein vor Jahren begonnenes Trauerspiel »Ridissa« vollendet; Ludwig Foglar ein historisches Trauerspiel in 5 Akten: »Cinq Mars,« und zwei Lustspiele: »Die Auswanderer« und »die Mißverhältnisse;« — Adolph Foglar, sein Bruder, ein Trauerspiel: »Sophonissa« in 5 Akten. — Der Aufführung sehen entgegen: »Die Waife von Lucca,« Trauerspiel von Dr. Wiener; »die Suristen,« Lustspiel von Wangenheim; »zwei Bräute,« Drama von Görwig; »der Weiberfeind,« Posse von Roderich Benedix, und »Dornen und Lorbeer,« Schauspiel von W. Friedrich.

Anagramm.

Thronend im hohen Olymp beherrschte es Götter und Menschen.

Nimmst du es aber verkehrt, eint es zwei Theile der Welt.

Carl Grober.